Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 47 (2000)
Heft: 5

Rubrik: ZS-Partner

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

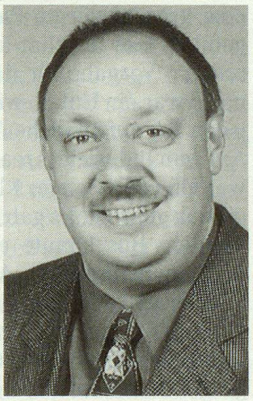
Rolf Stäuble als neuer Kreiskommandant gewählt

hsi. Der 41jährige Rolf Stäuble von Laufenburg AG wurde vom Regierungsrat zum neuen Kreiskommandanten gewählt und zum künftigen stellvertretenden Chef der per 1. Januar 2001 neuen Abteilung «Militär und Bevölkerungsschutz» des Kantons Aargau.

Der neue Kreiskommandant ist eidgenössisch diplomierter Zivilschutzinstruktor und kennt sich auch in der Armee bestens aus.

Seit 1. Juni 1984 arbeitet Stäuble bei der Abteilung «Zivile Verteidigung» und per 1. Februar 1992 wurde er zum Chef der Sektion «Einsatz» gewählt.

Im Militär bekleidete Stäuble die Funktion des Nachrichtenoffiziers (Major) im Stab Inf Rgt 23. Ab 1. Januar 2000 ist er C Ter D im Stab F Div 5.



Wir gratulieren Rolf Stäuble zu seiner Ernennung und wünschen ihm viel Erfolg in seiner künftigen Tätigkeit.

SSB/SRK gemeinsam: «Face 2000» in Nottwil

Der Schweizerische Samariterbund (SSB) veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Roten Kreuz und dem SRK-Ausbildungszentrum Nottwil am 22./23. September 2000 in Nottwil Face 2000. Face steht für First Aid Competitions in Europe, dies heisst in deutscher Übersetzung Ersthilfewettkämpfe in Europa. Der SSB sucht für die Betreuung der Teams aus 30 europäischen Staaten sowie für den Wettkampf als Figuranten, Schiedsrichter usw. freiwillige Helferinnen und Helfer (Englischkenntnisse erwünscht).

Interessentinnen und Interessenten wenden sich an: Schweizerischer Samariterbund, Andreas Bircher, Postfach, 4601 Olten, Telefon 062 286 02 41, Fax 062 286 02 06. *pd.*

Das SRK leistet Hilfe im südlichen Afrika

Die schweren Überschwemmungen im südlichen Afrika verursachten in Mosambik, Simbabwe, Swasiland und Madagaskar grosse Not für die Bevölkerung. Rund eine halbe Million Menschen sind obdachlos. Die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfes und mit Trinkwasser ist von grosser Dringlichkeit. Für den Wiederaufbau der zerstörten Lebensgrundlagen wird eine grosse internationale Anstrengung erforderlich sein.

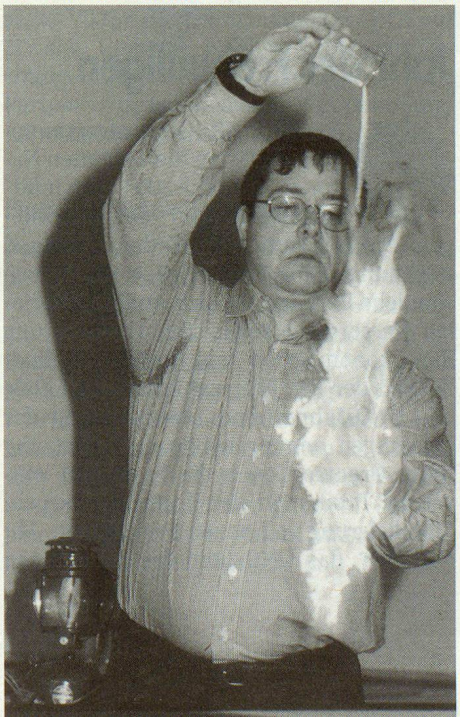
Die Internationale Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften koordiniert ein Hilfsprogramm für 100 000 Menschen. Über 500 Rotkreuz-Freiwillige der betroffenen Länder stehen im Hilfseinsatz. Besonders wichtig ist die Trinkwasserversorgung und medizinische Hilfe zur Vermeidung von Epidemien. Das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) beteiligt sich mit **1 Million Franken** an dieser Nothilfe. Mit dem Beitrag konnten bis 1000 Zelte, je 2000 Küchensortimente und Mehrzweckplanen sowie 5000 Wolldecken für obdachlose Menschen in Swasiland, Mosambik, Simbabwe und Madagaskar eingesetzt werden. Zudem setzt das SRK eine Fachperson für Wasser und Hygiene ein und beteiligt sich auch an den Transportkosten für die Verteilung der Hilfsgüter.

Nach dem Rückgang der Wasserfluten werden die immensen Schäden an Gebäuden und Landwirtschaft ersichtlich. Durch immer wieder neu einsetzende starke Regenfälle bleibt die Lage in vielen Gegenden prekär. Eine weitere Unterstützung der Rotkreuzarbeit in den betroffenen Ländern ist unerlässlich. Nach der eigentlichen Nothilfe wird sich das SRK vor allem am Wiederaufbau des Gesundheitswesens und der Trinkwasserversorgung in der betroffenen Region beteiligen. *pd.*

Viele Gefahren für Retter und Helfer

rei. «Trotz Schutz- und Vorsichtsmassnahmen ist der Mensch bereit, immer etwa die gleichen Risiken einzugehen», sagte Max Wey von der Luzerner kantonalen Stelle für Chemikalien und Erzeugnisse am Grundkurs für Einsatzleiter Sanität in Kriens (siehe Bericht). Wey warnte davor, sich dank der Schutzmassnahmen in falscher Sicherheit zu wiegen. «Für Helfer werden die Risiken grösser, weil sie näher am Ereignis sind.» In seinem Referat klammerte Wey die mechanischen und biologischen Risiken aus und sprach gezielt von chemischen Risiken.

Max Wey war bei seinen Experimenten «Feuer und Flamme». FOTO: E. REINMANN



Im Kanton Luzern gibt es zurzeit 124 Betriebe mit hohem Gefährdungspotential, für die eine Einsatzplanung erstellt wurde. Aber das sind stationäre Risiken, die erkennbar und überblickbar sind. Viel schwieriger abzuschätzen sind laut Wey die Transporte, und unter diesen wiederum das «Stückgut», das häufig nicht durch Gefahrenschilder an den Fahrzeugen deklariert ist. Als ein signifikantes Beispiel nannte der Referent den auch verkehrstechnisch problematischen Reussporttunnel der A2, der im Tagesdurchschnitt von 5000 Transportfahrzeugen, davon 177 mit Gefahrengut, durchfahren wird. Anhand von Experimenten zeigt Wey, unter welchen Umständen die gleichen Stoffe, die an sich ungefährlich sind, zur Gefahr werden können, wenn nur die richtige «Mischung» zusammenkommt. Feuer, Rauch und giftiger Qualm sind die aus dem Alltag gegriffenen Resultate.

«Schaut euch die Kennzeichnungen und Etiketten an, wenn ihr an einen Unfall herankommt», mahnte er. «Sie sind eine Schnellinformation für die Einsatzkräfte.» Wichtigste Information sind jedoch (falls noch erreichbar) die Sicherheitsdatenblätter, die im Fahrzeug mitgeführt werden und oftmals im Doppel hinter der orangen Gefahrentafel zu finden sind. Die wichtigste Vorsichtsmassnahme heisst jedoch: Abstand halten!

Sommerlager für Help-Samariterjugend

Vom 29. Juli bis 5. August 2000 wird in Nottwil wieder ein internationales Sommerlager durchgeführt, zu dem sowohl junge Schweizer als auch Freiwillige aus osteuropäischen Rotkreuz-Gesellschaften erwartet werden. Geplant ist, dass aus den Freundschaften und Ideen des letzten Sommers nun konkrete Folgeprojekte entstehen können. Daneben wird auch ein spezieller Weiterbildungs-Workshop für die Help-Samariterjugend angeboten. Die Help und das Jugendrotkreuz möchten für diesen Zweck kleine Delegationen von Freiwilligen aus Osteuropa einladen, um ihnen die Teilnahme am Sommercamp überhaupt zu ermöglichen. Für die Durchführung dieses Projektes werden die Kantonalverbände und die Samaritervereine sowie auch Einzelpersonen ermuntert, die Reisekosten für jeweils zwei Delegierte zu übernehmen. Wer sich bereit erklärt, für eine Patenschaft (250 oder 500 Franken) aufzukommen, kann auf diese Weise sowohl den Austausch zwischen verschiedenen Kulturen als auch den Aufbau und die Entwicklung von Beziehungen zu Jugendabteilungen ausländischer Rotkreuz-Gesellschaften unterstützen. *pd*

Am Samstag, 16. September, ist Tag der offenen Tür:

Erlebnis Fourierschule mit Arena

r. Vor genau 125 Jahren bildete die Schweizer Armee Verwaltungstruppen aus und im gleichen Jahr fand die erste Fourierschule in Thun statt. Ein Anlass, den gemeinsam das Kommando Fourierschulen und der Schweizerische Fourierverband feiern.

Seit 125 Jahren gehört die Fourierschule zu den typischen militärischen Kaderschmieden mit ausgeprägtem zivilen Know-how. In all diesen Jahrzehnten durchliefen Hunderttausende von Schweizerinnen und Schweizern diese anspruchsvolle und herausfordernde Ausbildungsstätte unserer Armee. Ausgebildet wurden sie seit jeher mit modernen Lehr- und Unterrichtsmethoden. Denn gerade die Absolventen der Fourierschulen mussten sich ständig dem privaten wirtschaftlichen Umfeld anpassen, wollten sie ihrem vielseitigen Auftrag zum Wohle der Truppe nachkommen. Schliesslich leitet der Fourier im Auftrage seines Kommandanten nicht nur das Rechnungswesen, sondern ist im militärischen Alltag vielmehr noch militärischer Hotelier, Treuhänder, Bürochef und für jeden Besucher die Visitenkarte der Einheit.

Fourierschule in 125 Bildern

So liegt es auf der Hand, dass sich die Fourierschule am Tag der offenen Tür vom Samstag, 16. September, zwischen 9 und 14 Uhr in 125 Bildern (für jedes Jahr eines) zeigt. Weiter gewährt eine abwechslungsreiche Arena mit Sonderschauen und Ausstellungen einen Einblick in die Tätigkeit des hellgrünen Dienstes der Schweizer Armee. Ebenfalls die Küchenchefschule Thun wird im und um das Areal der General-Guisan-Kaserne in Bern mit von der Partie sein und Besucherinnen und Besucher mit Militärspezialitäten verwöhnen.
Unter der Leitung von Schulkommandant Oberst Urs Bessler arbeitet ein eingespieltes Team von Spezialisten aus dem Kommando Fourierschule, Verwaltung, Schweizerischer Fourierverband (SFV) und der Privatwirtschaft gemeinsam für den Erfolg dieses Jubiläums. Ein Rundgang durch die einzelnen Sonderschauen zeigt heute schon: Dieser Anlass wird ein überaus attraktives, sach- und zeitgerechtes Bild der Hellgrünen vermitteln und reich an mannigfaltigen Höhepunkten sein. So werden denn auch die Besucher aufgefordert, sich aktiv an einzelnen Posten zu versuchen – und wenn es «nur» beim Schälen von Kartoffeln ist, um eine begehrte Original-Fourierschule-Gewürz-Mischung zu erhalten…

Jahr der Freiwilligen

An ihrer 52. Generalversammlung erklärten die Vereinten Nationen das Jahr 2001 zum Internationalen Jahr der Freiwilligen. Die UNO trägt damit dem Umstand Rechnung, dass Freiwillige weltweit wesentliche Beiträge zur Sicherung der sozialen Versorgung sowie zur Verbesserung der ökonomischen und sozialen Befindlichkeit der Bevölkerung leisten. Die Ziele des UNO-Jahres sind: Anerkennung der Leistungen von Freiwilligen; Vernetzung unter Organisationen die Freiwillige einsetzen; Promotion der Freiwilligenarbeit; Mobilisierung von neuen Freiwilligen: Mit der Idee, das UNO-Jahr der Freiwilligen auch in der Schweiz aktiv anzugehen, wurde am 1. September 1999 in Bern unter dem Namen «iyv-forum.ch» ein Verein konstituiert. «iyv» steht dabei für «International Year of Volunteers». Der Verein vertritt die Meinung, dass Schweizerinnen und Schweizer die Chance nutzen sollten, das Thema Freiwilligenarbeit und Ehrenamt in den Brennpunkt zu stellen. *pd.*

Partnerübung war ein Volltreffer

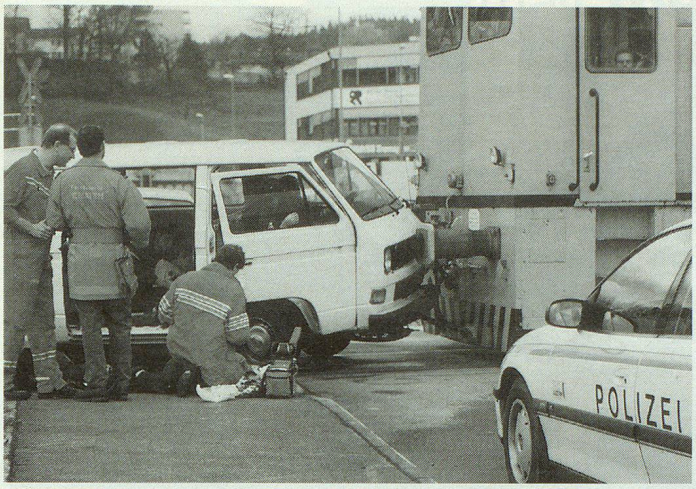
rei. Hundert Jahre Samariterverein Emmen. Statt grosser Festlichkeiten stehen Übungen auf dem Jahresprogramm. Erstmals wurde zusammen mit Polizei, Rettungsdienst, Feuerwehr und Gemeinde-Notstands-Führungsorganisation (GNFO) eine grossangelegte Partnerübung durchgeführt. Das Resultat übertraf alle Erwartungen. Vorgabe für das realistische Szenario war ein Unfall, wie er sich in Emmen jeden Tag auf ähnliche Art ereignen könnte. Auf dem Industrie-Areal der Swiss Steel AG war ein vollbesetzter Kleinbus in eine Rangierlok geprallt. Es gab viele Verletzte. Hinter dem Bus konnte ein Personenwagen nicht mehr bremsen. Auffahrkollision, die Fahrzeuge verkeilten sich ineinander, zwei vermutlich Schwerverletzte hinter verklemmten Türen, Brandgefahr wegen ausgelaufenem Benzin.

Mustergültige Koordination

Auf dem Platz wussten nur einzelne über den Ablauf des Ereignisses Bescheid. Die eintreffenden Retter und Helfer mussten «aus dem Stand» entscheiden und handeln. Für den Samariterverein war es zudem die erste Übung mit Nothilfe-Partnern. Erleichtert wurde sie nur dadurch, dass die vorgesehenen Einsatzkräfte in unmittelbarer Umgebung schon bereit standen. Einzelne Pannen wären eigentlich völlig normal gewesen. Aber nichts dergleichen. Die Übung verlief, obwohl im Zeitraffer-Tempo, beinahe wie aus dem Lehrbuch. «Signifikante Merkmale waren Ruhe, Besonnenheit und überlegtes Handeln», sagte Hans Ruckli, Präsident des Samaritervereins. «Hektik ist auf einem Unfallplatz daneben. Wichtig ist die optimale Zusammenarbeit der Partner.»

Becker: «Profis brauchen Laien»

Zuerst auf dem Platz war die Polizei. Die Partner mobilisieren und Erste Hilfe lei-



Crash zwischen Kleinbus und Rangierlok mit vielen Verletzten.

Der Sanitätsdienst leistet Erste Hilfe.

sten waren die Gebote des Augenblicks. In kurzen Abständen folgten der Rettungsdienst 144 des Kantonsspitals Luzern, die Feuerwehr mit dem Tanklösch- und dem Pionierfahrzeug, die Sanitätsformation der GNFO und die Samariter. Die Unfallstelle wurde abgesichert und ein Brandschutz erstellt. 16 Verletzte, vier davon schwerverletzt, waren zu retten und zu versorgen. Im richtigen Abstand errichteten Sanitäter und Samariter eine Auffangstelle mit Patientenübernahme, Triage, Behandlungsstelle und Lagerplatz. Besonders hier waren die Samariter gefragt. Sie orteten die Verletzung und kontrollierten die Verfassung des Verletzten, steckten Infusionen, legten Notverbände an, sorgten für wärmende Decken und beruhigten die Patienten. Die Reihenfolge der Massnahmen ist bei einem derartigen Ereignis gegeben: zuerst den Überblick gewinnen, Prioritäten setzen, Leben sichern, dann behandeln und Abtransport. Dazu Günther Becker, Einsatzleiter des Rettungsdienstes: «Ohne die Laienhelferinnen und -helfer des Sanitätsdienstes und des Samaritervereins wäre ein derartiges Ereignis nicht zu bewältigen. Wir Profis brauchen die Hilfe der Laien, denn es muss Infrastruktur aufgebaut und die Patientenüberwachung gewährleistet sein, damit wir uns mit den dringendsten Fällen befassen können.»

Die schwierigste Aufgabe war die Rettung eines Schwerverletzten mit vermuteter Rückenverletzung aus dem zusammengestauchten Personenwagen. Während die Rettungssanitäter erste lebenserhaltende Sofortmassnahmen vornahmen, ging die Stützpunktfeuerwehr Emmen mit ihrem Pionierwerkzeug an die Arbeit. Spreizer und Trennschere kamen zum Einsatz. Die Arbeit der Feuerwehrleute verriet fundiertes Können: Das Auto anheben und stützen, die Batterie abhängen, die Luft ablassen, Scheiben entfernen, das Autodach abtrennen – alle diese Massnahmen wurden vorgenommen, als wären sie Alltagsarbeit. Warum das alles? Die Retter mussten den Rückenverletzten möglichst schonend bergen. Ihn einfach aus dem Fahrzeug zu ziehen, hätte verheerende Folgen haben können. «Die Zielsetzungen wurden erfüllt», sagte Viktor Bitzi, Kommandant der Feuerwehr Emmen, in der Schlussbesprechung. «Die Übung hat gezeigt, wie die Partner zusammenarbeiten können und wo sie wirksam einzusetzen sind.»

Bei der Bergung des Rückenverletzten sind viele Helfer gefordert.

FOTOS: E. REINMANN

Rätoromanisch?
Nein, Patientenübernahmestelle.

Hundert Jahre Samariterverein

Der im Jahr 1900 von Otto Baumgartner und Baptist Schnyder gegründete Samariterverein Emmen hat heute 105 Aktivmitglieder. Den Anstoss zur Gründung gab die Betriebskrankenkasse der von Moos'schen Eisenwerke. Die Durchführung von Samariterkursen und der Aufbau einer häuslichen Krankenpflege gehörten zu den ersten Tätigkeiten. Vor eine grosse Bewährungsprobe sah sich der Verein im Grippejahr 1918 gestellt. In einem Aufruf an alle «edel denkenden Frauen und Töchter» wurden diese aufgefordert, sich «in den Dienst der Barmherzigkeit zu stellen», bei erkrankten Menschen Tag- oder Nachtdienst zu leisten und sich nicht durch übertriebene Furcht von dieser Aufgabe abhalten zu lassen. Als 1939 der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges absehbar war, stellten sich 50 Samariterinnen und Mitglieder des gemeinnützigen Frauenvereins Emmen in den Dienst der Landesverteidigung und verfertigten Leintücher, Krankenwäsche und Kissen.

Seit Jahren ist der Verein in den Koordinierten Sanitätsdienst eingebunden. Als 1993 die Gemeinde-Notstands-Führungsorganisation gegründet wurde, meldeten sich Freiwillige des Samaritervereins für deren Sanitätsformation. Bisher setzte sich diese der Feuerwehr unterstellte Formation aus Samaritern und Sanitätspersonal des Militärsanitätsvereins zusammen. Neu ist auch der Sanitätsdienst des aus Zivilschützern gebildeten Katastrophenhilfe-Detachents in diese Formation integriert. Dank rascher Alarmierung mit modernsten Mitteln und dem Verbund mit der Feuerwehr ist die Formation im Notfall rasch auf einem Schadenplatz. ▲

Einsatzleiter Sanität auf der Schulbank

rei. Das «Handwerk» des Sanitätsdienstes zu beherrschen ist die Grundvoraussetzung, um in einer Notlage rasch und richtig Hilfe leisten zu können. Niemand weiss jedoch, wann er unvermittelt vor die Aufgabe gestellt wird, eine leitende Funktion zu übernehmen und auszuüben. Geschulte Einsatzleiter sind gefragt. Diese Problematik hat der Koordinierte Sanitätsdienst (MSK) des Kantons Luzern erkannt und bereits zum zweiten Mal zu einem Grundkurs Einsatzleiter Sanität ins regionale Zivilschutz-Ausbildungszentrum «Blattig» bei Kriens eingeladen. 19 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der ganzen Schweiz absolvierten den dreitägigen Kurs. «Der Kurs hat zum Ziel, den künftigen Einsatzleitern Sanität allgemeine Kenntnisse bezüglich ihrer Tätigkeit zu vermitteln, welche aber in weiteren Kursen und Übungen noch vervollständigt werden müssen», sagte Karin Strässle vom KSD des Kantons Luzern, die zusammen mit Günther Becker, Einsatzleiter des Notfalldienstes (144) des Kantonsspitals Luzern und Jeannette Bolzern vom KSD für einen reibungslosen Kursablauf verantwortlich war.

Die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer voll konzentriert bei ihrer Arbeit.

Karin Strässle und Günther Becker in angeregtem Gespräch mit einem Kursteilnehmer.

FOTOS: E. REINMANN

Drei arbeitsreiche Tage

Einsatzleiter und -leiterinnen Sanität müssen viel wissen. Das zeigte sich am breiten Spektrum des während der drei Tage behandelten Stoffes. Auf dem Programm standen zum Beispiel Kenntnisse über die Definition von Unfall, Ereignis, Grossereignis, ausserordentlicher Lage und Katastrophe. Thomas Hasler, Katastrophen-Einsatzleiter (KEL) der Gebäudeversicherung des Kantons Luzern, begründete die Notwendigkeit der Führung und stellte die Feuerwehr als Partner vor. Über die speziellen Aufgaben des Rettungsdienstes unter Berücksichtigung der Zusammenarbeit mit Laien, Ärzten und weiteren Partnern berichtete der im Ausbildungsbereich überaus stark engagierte Günther Becker. Ein schwergewichtiger Kursteil galt dem Notfall, der Repetition lebensrettender Sofortmassnahmen, den Richtlinien des Interverbands für Rettungswesen (IVR) sowie Praxisübungen von Bergetechniken unter erschwerten Bedingungen. Es wurden auch verschiedene Szenarien von Ereignissen durchgespielt, die sich zugetragen hatten: das Eisenbahnunglück von Eschede, ein Busunglück am Nufenen. Weitere aktuelle Themen waren die Chemie- oder Strahlengefahren, denen sich Helferinnen und Helfer möglicherweise ausgesetzt sehen. Immer wichtiger werden Kenntnisse über die psychologische Erste Hilfe (Debriefing). *Zivilschutz* wird dieses Thema in einem nächsten Bericht vertieft behandeln.

Dazwischen immer wieder Teamarbeit und Diskussion. Dazu Jeannette Bolzern: «Der Meinungsaustausch war sehr gut. Die Leute geben alles weiter. Ihre Meinung hat Gewicht, denn sie haben einen guten Hintergrund und viel Wissen.»

Gute Noten für den Kurs

«Wir haben viel profitiert.» Das ist die Meinung befragter Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kurses. Dazu einige Aussagen. Margrit Cueni, Samariterlehrerin im Samariterverein Sempach: «Ich war früher Arztgehilfin und engagiere mich nun stark im Samariterverein als Samariterlehrerin, im Postendienst und in der Materialverwaltung. Von den Kenntnissen, die ich in diesem Kurs erworben habe, kann ich viel in den Verein hinein tragen. Wir wollen einsatzbereit sein für ein allfälliges Katastrophenereignis. Auf einem Schadenplatz werden auch Laien benötigt. Sie müssen nur richtig eingesetzt werden. Wünschbar wäre eine bessere Zusammenarbeit mit dem Zivilschutz.»

Daniel Stettler, Rettungssanitäter, Geiss: «Ich bin nun das zehnte Jahr im Rettungsdienst. Der Kurs hat mir viel gebracht. Er war über weite Strecken auf Diskussionen aufgebaut. Daraus ergab sich ein reicher Erfahrungsaustausch. Es ist mit aber auch bewusst geworden, dass die Einsatzleitung im Rettungsdienst viel Erfahrung und Übung erfordert.»

Dr. med. Alfred Muggli, Kantonsarzt Thurgau, Frauenfeld: «Ich möchte für die Einsatzleiter in unserem Kanton ein Weiterbildungsprogramm aufziehen. Es gibt bei uns noch Defizite, zum Beispiel in der Organisation und Kommunikation. Im Kurs habe ich viel erfahren, das ich weitergeben kann. Er war auch hervorragend organisiert, die Referenten waren kompetent, das Kursmaterial ist gut und die beschränkte Teilnehmerzahl war ideal.» ▲